

Brief von Philipp Jarnach an Ferruccio Busoni (Zürich, 2. November 1918)

Samstag, 9 Uhr abends

Mein lieber, verehrter Meister!

Ich schreibe in der Eile diese Zeilen, damit sie noch heute abends auf die Post getragen werden. Entschuldigen Sie, bitte, dass wir heute nicht zu Fräulein Gohl gekommen sind. Durch einen lächerlichen, höchst dummen Vorfall muss ich auf das schöne Erlebnis, worüber ich mich im Voraus so gefreut, Ihre Faustdichtung von Ihnen selbst zu hören, verzichten.

Vor $\frac{3}{4}$ Stunden, als wir eben gehen wollten, klingelte ein betrunkenener Kerl an unserer Wohnungstür und versuchte hereinzudringen. Zwar jagte ihn meine Frau, ohne meine Hilfe abzuwarten, sogleich tapfer hinaus. – Aber unsere alte Dienerin, die einen Schreck kriegte, hat nicht mehr allein mit dem Kinde bleiben wollen. Aus der daraus entstandenen Diskussion, Rede und Gegenrede, ob ich allein gehen sollte oder nicht usw., kam ich ich [...] in eine Stimmung, die es mir unmöglich erscheinen lässt, Ihnen heute abends ein würdiger Zuhörer zu sein.

Bitte zürnen Sie mir nicht, ich bin eher zu beklagen. Gebe aber doch die Hoffnung nicht auf, dass Sie die Vorlesung Ihres Werkes bei für mich günstigerer Gelegenheit wiederholen werden.

Ihr in treuer Verehrung ergebener

PHJ.

PS Ich versuchte, an Fräulein Gohl zu telephonieren. Sie figuriert aber nicht im Telephonbuch!